

1 Einleitung

In den 1990er Jahren kam es im deutschsprachigen Raum verschiedentlich zu lokalen Konflikten um den Bau von Moscheen und Minaretten. Die Auseinandersetzungen stießen allerdings nicht auf überregionales Interesse. Dieses setzte erst nach den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 in den USA ein. Danach folgte eine wachsende Nachfrage nach Erklärung und Einordnung der Phänomene Terrorismus und Islam seitens der Politik und der Medien.

Als 2004 in Madrid und 2005 in London islamistisch motivierte Anschläge durch in Spanien bzw. England aufgewachsene junge Männer verübt wurden, erweiterte sich die sicherheitspolitische Debatte in Europa um den Themenkreis Migration und Integration. Seither entwickelte sich in europäischen Öffentlichkeiten ein breit anschlussfähiger Islamdiskurs, der etwa auch eine jahrhundertalte Islam-Debatte weiterführen konnte, die in Europa durch zwei Weltkriege und den darauf folgenden Kalten Krieg in den Hintergrund gerückt war. Diese Debatte nahm nach dem Mauerfall in den 1990er Jahren wieder Fahrt auf, als es galt, nach der bipolaren Weltordnung des Ost-West-Konfliktes neue Weltansichten zu etablieren, etwa den "Kampf der Kulturen".

Die zunehmende politische Instrumentalisierung der Islamdebatte beförderte eine Rhetorik der Ausgrenzung gegenüber Muslimen. Die muslimischen Minderheiten gerieten unter einen Generalverdacht, aufgrund ihrer religiösen Überzeugung (Stichwort: "Scharia") den säkularen, demokratischen Rechtsstaat in Frage zu stellen, Terroranschläge stillschweigend gutzuheißen oder gar aktiv zu unterstützen. Dabei entspannte sich eine andauernde Diskussion darüber, wie der Radikalisierung von zumeist Jugendlichen und jungen Erwachsenen begegnet werden kann und wer sich als Partner von Sicherheitsbehörden und für Integrationsmaßnahmen eignet oder aber überwacht werden muss.

Die Islamdebatte wurde zu Beginn vor allem durch christliche Journalisten, Theologen und Orientalisten geprägt, die sich schon lange mit dem Verhältnis von Christentum und Islam beschäftigten und sich dabei mit religiösen Auslegungen, militärischen Konfrontationen und politischen Einflussbereichen auseinandersetzten. Als nach 2001 die Nachfrage nach solcher Expertise sprunghaft an-

stieg, wurden ihre Bücher neu aufgelegt. Der Buchmarkt brachte den Typus des kritischen “Islam-Experten” und der kritischen “Islam-Expertin” hervor, der “den Islam” für ein breites Publikum in einen größeren historischen und politischen Zusammenhang stellte.

Diese “Experten” und “Expertinnen” wurden nun bei lokalen Konflikten beigezogen, von Sicherheitsbehörden konsultiert und entwickelten sich zu beliebten Interview- und Diskussionspartnern für Zeitungs- und Fernseh-Journalisten. Durch die medial geschaffene Figur des kritischen “Experten” zu Islamfragen wurde den Muslimen die Deutungshoheit über den Islam im öffentlichen Diskurs zunehmend streitig gemacht.

Es dauerte allerdings einige Jahre bis durch das Minarettbauverbot in der Schweiz 2009 oder Thilo Sarrazins Bestseller “Deutschland schafft sich ab” 2010 offen islamfeindliche Positionen salonfähig wurden. Dazu beigetragen hatte das Internet, wo sich interaktive Anti-Islam-Blogs zunehmend Bekanntheit verschafften, seit sie 2006 “Mohammed-Karikaturen” veröffentlicht hatten und sich dadurch – in Umgehung der etablierten medialen *Gatekeeper* – als “alternative” Medien in Szene setzen konnten. Denn die journalistisch geführten Massenmedien verzichteten zumeist auf den Nachdruck der Karikaturen, die in einer dänischen Zeitung erschienen waren und weltweit zu heftigen Protesten geführt hatten.

Durch die neuen sozialen Plattformen im Internet entstand eine transatlantisch verbundene islamfeindliche Bewegung, die sich international austauschte, organisierte, Tagungen und Kundgebungen durchführte. Als auch im deutschsprachigen Raum das soziale Netzwerk *Facebook* immer stärker genutzt wurde, verlagerte sich die islamfeindliche Vernetzung zunehmend dorthin.

Mit dem Schlagwort der “Islamisierung” mobilisieren unterschiedliche gesellschaftliche Strömungen ihre Anhänger. Unterbelichtet bleiben jene Positionen, die nicht dem verbreiteten westlichen Selbstbild als fortschrittlich-demokratische, auf den universellen Menschenrechten basierende, säkulare Gesellschaften entsprechen. Denn das Engagement gegen eine wahrgenommene “Islamisierung” dient auch dem Kampf gegen liberale Demokratien mit ihrem gesellschaftlichen Pluralismus. Am Umgang mit den muslimischen Minderheiten zeigt sich daher ein innergesellschaftlicher Kulturkampf um das Selbstverständnis westlicher Nationalstaaten, das durch Globalisierungsprozesse, ökonomische Verwerfungen und eine Orientierungskrise nach dem Mauerfall herausgefordert wird. Diese Entwicklungen untergraben westliche Überlegenheit und Dominanz, dämpfen den Fortschrittsoptimismus und bringen apokalyptische Nieder- bzw. Untergangsszenarien hervor, die nach fundamentalem Wandel verlangen.

1.1 FRAGESTELLUNG

Durch die eingangs geschilderten Entwicklungen stellt sich die Frage, wie eine auf Ablehnung und Ausgrenzung zielende Wissensvermittlung zu Muslimen und Islam und der daraus resultierende Einfluss auf den Umgang mit muslimischen Minderheiten in Europa und Nordamerika analysiert werden kann, wenn dabei die grenzüberschreitende – insbesondere transatlantische – Vernetzung von Akteuren, Organisationen und Medien berücksichtigt wird. Wie lässt sich daher ein seit der Jahrtausendwende im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum aufkommendes, mehr oder weniger organisiertes Engagement gegen eine wahrgenommene Bedrohung durch “Islamisierung” als Netzwerk fassen und als soziale Bewegung verorten? Wie verlaufen dabei die Übergänge einer explizit antiislamischen, transnationalen Bewegung hin zu oft bloß noch implizit islamfeindlichen gesellschaftlichen Strömungen und Positionen? Wie (unter)stützen und legitimieren diese peripheren, d.h. nicht direkt auf den Islam ausgerichteten, kollektiven und korporativen Akteure die Inhalte und Aktivitäten eines Kernnetzwerks? Was sind die Anknüpfungspunkte, die verbindenden Akteure, Organisationen, Ereignisse und Inhalte, die hier greifen?

“Islamisierung” wird innerhalb der Bewegung, insbesondere durch die Differenzierung zwischen “Westen” und “islamische Welt”, als eine internationale Angelegenheit betrachtet. Deshalb ist zu fragen, wie Länder- und Sprachgrenzen überwunden werden und wie aus Sicht des deutschsprachigen Raumes eine transatlantische Vernetzung zustande kommt. Hier sind Kommunikations-Netzwerke von spezieller Bedeutung.

Als Ausgangsthese wird postuliert, dass Islamfeindlichkeit in einer makrosoziologischen Dimension (auch aus emischen Perspektiven) auf den *Antikommunismus*¹ des Ost-West-Konflikts folgt, wobei geopolitische Bedrohungsszenarien durch ein Verständnis von Islam als einer expansiven politischen Ideologie, dem

-
- 1 Zum Terminus Antikommunismus hält das *Historische Lexikon der Schweiz* fest: “Weder umschreibt er eine eindeutig definierte Ideologie und Zielsetzung, noch bezieht er sich stets auf eine oder mehrere genau bestimmbare Organisationen. Als Abwehrkraft und -haltung gegen den Kommunismus ist er zwar Reaktion auf diesen, doch stand er nie zwingend in direktem Verhältnis zur Stärke seines Gegners.” Es handle sich dabei sowohl um eine Gesinnung, die gesellschaftliche Grundwerte als gefährdet erlebe, wie auch eine Deutung der “Welt”, die jedoch die vermeintliche Gefahr systematisch überschätze, da sie auf der Idee einer kommunistischen Verschwörung gründe, die den politischen Mythen zuzurechnen sei (Eintrag von Brigitte Studer vom 23.03.2009, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27836.php> [Zugriff 30.03.2017]).

“Islamismus”, aufrechterhalten werden. Wie beim Antikommunismus korrespondiert bei der Islamfeindlichkeit die Wahrnehmung einer westlichen Gesellschaft, die nicht nur von außen, sondern auch von innen bedroht wird, wobei dem zu schützenden Eigenen – wahlweise der *freien Welt*, der *westlichen Zivilisation*, dem *christlichen Abendland* – subversive Aushöhlung und Zersetzung droht.

Für die wahrgenommene Untergrabung eigener Interessen – der nationalen Souveränität, wirtschaftlichen Prosperität und kollektiven Identität mit politisch-kultureller und religiöser Leitkultur – steht dabei symptomatisch die “Islamisierung”. Diese wird als mehr oder weniger diffuse gesellschaftliche Unterwanderung verstanden, der elitäre politische, kulturelle und ökonomische Kreise (passiv) den Weg bereitet hätten oder – laut Verschwörungstheorien – die “Islamisierung” gar aktiv initiiert hätten und weiterhin fördern würden. Als Ausgangspunkt dieser als Niedergang gedeuteten (auch demographischen) (Fehl-)Entwicklung wird insbesondere die 68er-Bewegung² ausgemacht, die mit ihrem angeblich dekadenten Einfluss auf Schule, Politik und Kirche die gesellschaftlichen Abwehrkräfte maßgeblich geschwächt hätte.

1.2 AUFBAU DER ARBEIT

In Kapitel 2 werden der Forschungsstand zu Islamfeindlichkeit sowie die in der Arbeit verwendeten Begrifflichkeiten und Konzepte diskutiert. Thematisiert wird dabei auch die Anschlussfähigkeit islamfeindlicher Diskurse in historischer wie geopolitischer Hinsicht.

Die netzwerktheoretische Methode zur Datenerhebung und Analyse wird in Kapitel 3 erläutert. In Teil II werden danach in einem ersten Schritt explizit islam-

2 “In zahlreichen Ländern assoziiert man heute mit den historischen Ereignissen der 1960er Jahre jugendlichen Protest, generationelle Revolte, gegenkulturelle Ausgelassenheit, sexuelle Befreiung sowie zum Teil harsche Reaktionen seitens offizieller Stellen. [...] Dabei variiert die kollektive Erinnerung an dieses Jahrzehnt auf nationaler Ebene erheblich. Was heute im deutschsprachigen Raum unter der Chiffre ‘1968’ zusammengefasst wird, vereinigt in internationaler Perspektive die unterschiedlichsten politischen und sozialen Transformationsprozesse von den 1950er bis 1970er Jahren. Denn die internen Umwälzungen erschütterten nicht nur die westliche, kapitalistische Welt, sondern auch die Warschauer-Pakt-Staaten sowie die Dritte Welt in Lateinamerika, Afrika und Asien.” (Aus: Klimke, Martin: “1968 als transnationales Ereignis”. Bonn: *Bundeszentrale für politische Bildung* [bpb] vom 19.03.2008, URL: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/51984/68-transnational> [Zugriff 30.03.2017].)

feindliche Akteure über ihre Teilnahme an Ereignissen erhoben. Es werden deren Motivationen und Beziehungen untereinander beschrieben und untersucht (Kapitel 4). Das so identifizierte zentrale islamfeindliche Netzwerk wird durch die Einbindung weiterer Ereignisse und Akteure in einem zweiten Schritt um eine Peripherie ergänzt, die zu einem weitergefassten – daher nicht mehr explizit islamfeindlichen – losen Netzwerk führt (Kapitel 5). Dieses Gesamtnetzwerk soll über die transatlantischen Verbindungen und die zentralen Positionen von Akteuren im erweiterten Netzwerk Aufschluss geben. Drittens werden den Akteuren des Gesamtnetzwerks durch Einzelfall-Recherche Attribute zugeordnet, die es ermöglichen, neben dem Akteurs-Netzwerk auch ein Medien- und Organisationsnetzwerk nachzuzeichnen. Die Synthese dieser drei Schritte bietet die Grundlage für eine umfassende Rekonstruktion des Untersuchungsgegenstandes, die es erlaubt, Kommunikationskanäle, Ressourcen und Institutionalisierungsprozesse der Bewegung zu bestimmen.

In Teil III werden schließlich die historischen Ursprünge und Entwicklungen der Akteure und Organisationen nachgezeichnet, die in Teil II netzwerkanalytisch erhoben wurden. Es geht hier nicht mehr um die Entstehung und Vernetzung einer explizit anti-islamischen Bewegung, die bereits im Kapitel 4 dargestellt wurden, sondern um die Entstehung der gesellschaftlichen Grundlagen, die dem entstehenden Kernnetzwerk die nötigen Ressourcen lieferten und als diskursiver Nährboden dienten, um die islamfeindlichen Positionen anschlussfähig zu machen und die Bewegung gedeihen zu lassen.

In Kapitel 6 wird die Etablierung von parakirchlichen Organisationen aufgezeigt, die sich aus dem christlichen Antikommunismus als spendenbasierte Missionsorganisationen formierten oder aus Opposition zum Genfer *Ökumenischen Rat der Kirche*. Der christliche Antikommunismus wurde dabei stark politisch aufgeladen und zeigte sich insbesondere in der internationalen Auseinandersetzung mit dem südafrikanischen Apartheidsregime im Kontext des Kalten Krieges. Im südlichen Afrika wird schließlich der Wandel vom Antikommunismus zur Islamfeindlichkeit sichtbar, wobei es auch zur Vernetzung von nordamerikanischen und europäischen Akteuren kommt (Kapitel 7).

In Kapitel 8 wird kurz auf die jahrhundertelange christliche Auseinandersetzung mit dem Islam verwiesen, die aufgrund der eschatologischen Rolle Israels im christlichen Zionismus schließlich neue Impulse erhält. Durch den Nahostkonflikt wird Israel, wie zuvor Südafrika im Kalten Krieg, zum Knotenpunkt einer europäischen und nordamerikanischen Islamfeindlichkeit, in der Israel zum Bollwerk gegen den Islam hochstilisiert wird, wie es zuvor im Kalten Krieg bereits als Vorposten gegen den Kommunismus galt.

Die lange christliche Beschäftigung mit dem Islam führt schließlich dazu, dass es christliche "Islam-Experten" sind, die als Publizisten ab den 1990er Jahren das Islambild im öffentlichen Diskurs zu prägen beginnen und eine entscheidende Rolle bei der Vernetzung und Institutionalisierung islamfeindlicher Kräfte spielen. Im Kalten Krieg entstandene christliche Missionsorganisationen tragen durch ihre Öffentlichkeitsarbeit zu einer akzentuierten Wahrnehmung einer unüberbrückbaren Differenz zwischen christlicher und islamischer Welt und zur internationalen anti-islamischen Vernetzung bei (Kapitel 9).

In Kapitel 10 wird schließlich gezeigt, wie die muslimischen Minderheiten in Europa und den USA zunehmend problematisiert und unter Generalverdacht gestellt werden, wobei ihre Selbstorganisation durch "alternative" Organisationen in Frage gestellt und unterlaufen wird, nachdem ihnen durch die "Islam-Experten" im Vorfeld bereits die Definitionshoheit über den Islam streitig gemacht worden war. Während diese Bestrebungen dazu dienen sollen, einen fortschrittlichen Westen gegen einen rückständigen Islamismus als äußeren und inneren Feind zu verteidigen, interpretiert eine Gegenbewegung die angeblich stattfindende "Islamisierung" als gesellschaftliches Krisensymptom. Dabei wird gerade dieses westliche Selbstbild, das gegen den Islam in Stellung gebracht wird, als dekadent gebrandmarkt. Die pluralistische säkulare Gesellschaft wird als schwach und nicht überlebensfähig dargestellt, da sie sich durch ihren "Fortschritt" selbst in eine Sackgasse manövriert habe, aus der sie sich nur durch eine radikale Umkehr befreien könne.